Paed. Th.
3096

Digitized by Google

Paed. Th. 8°
Most
412 f 20
3096

Digitized by Google

Ueber den

Einfluß der classischen Studien

auf

sittlich-religiöse Gesinnung,

nebst einigen Bemerkungen

über

Vereinfachung des Gymnasialunterrichts.

Von K. F. Most.

Cassel, 1843.
Verlag und Druck von H. Hotop.

~~Paid 412 (20~~

Digitized by Google

Paed. 412/20

[Most]

Ueber den

Einfluß der classischen Studien

auf

sittlich-religiöse Gesinnung,

nebst einigen Bemerkungen

über

Vereinfachung des Gymnasialunterrichts.

Von K. F. Most.

Cassel,
Verlag und Druck von H. Hotop.

1843.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das alte Lied von dem verderblichen Einflusse der Lectüre heidnischer Schriftsteller auf christliche Gesinnung hat jetzt in der Berliner literarischen Zeitung (1843 Nr. 5, 42 und 43) ein modernes Façon angenommen: die Anklage schreibt nicht mehr in zelotischem Eifer gegen die classischen Studien an sich, sondern ist nur gegen die Art gerichtet, wie das Alterthum jetzt von den Anhängern der neuen Alterthumswissenschaft aufgefaßt und in Schrift und Schule dargestellt wird. Durch diese persönliche Wendung, wodurch den Philologen die Hauptschuld an der in unseren Gymnasien sich zeigenden Unchristlichkeit in die Schuhe geschoben wird, und dieselben, wenn sie ihr wissenschaftliches Princip nicht von Grund aus ändern, als ihrer Natur nach unfähig dargestellt werden, an einem christlichen Gymnasium segensreich zu wirken — hierdurch ist der Angriff gefährlich geworden. Daß sich eine Regierung durch alle das Geschrei von der Gefahr für das Christenthum, welche in der Beschäftigung mit dem Alterthum liege, bestimmen lassen werde, die classischen Studien aus den gelehrten Schulen zu verbannen oder auf eine aus den Kirchenvätern und dem neuen Testamente zu gewinnende Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache zu reduciren, ist nicht zu fürchten. Aber die Gymnasien wieder den Theologen in die Hände zu geben, um einer Aenderung in der Darstellung des Alterthums und damit einer christlicheren Erziehung gewiß zu sein, dazu könnte sich wohl eine Regierung entschließen und es ist daher an der Zeit, daß die Philologen zeigen, wie wenig Grund zu einer solchen Aenderung vorliegt und wohin am Ende der Wechsel des Lehrerpersonals führen würde.

Digitized by Google

Indem ich es nun unternehme, den auf die Philologen gemachten Angriff zurückzuweisen, will ich mir meine Arbeit nicht dadurch leicht machen, daß ich Beschuldigung auf Beschuldigung zurückgebe und Obscurantismus als die Quelle des Angriffs bezeichne, sondern ich will annehmen, daß der Ankläger, gestützt auf wirkliches Interesse für das Christenthum und auf Betrachtung der vorliegenden Thatsachen, mit Ueberzeugung, ohne bewußtes Uebelwollen und ohne Parteizwecke seine Anklage ausgesprochen hat. Wenn daher im Interesse der Wahrheit Alles wohl erwogen werden soll, was sich für seine Sache anführen läßt, so hoffe ich wenigstens dem Vorwurfe zu entgehen, daß ich nicht in die Tiefe seiner Gedanken, in denen er sich so sehr zu gefallen scheint, eingedrungen sei.

Hören wir nun, wie er seine Anklage begründet. „Vor Wolf, dem Begründer der neuen Alterthumswissenschaft" sagt er, „war die Philologie gelehrte Beschäftigung mit dem Griechischen und Lateinischen und den Objecten des Alterthums, welche in seinen sprachlichen Denkmalen überliefert waren; die Kenntniß der Sprache aber, die man wieder zu anderen Disciplinen brauchte, bildete ihren Mittelpunkt; jetzt wurde sie eine Wissenschaft in dem Sinne, als eine Idee, die zum ersten Male bestimmt erfaßte Idee des Antiken einen organischen Ausbau möglich machte; bisher fand man in den classischen Studien einen ästhetischen Genuß, in ihnen fast ausschließlich das schönste Substrat für eine feinere allgemeine Bildung; jetzt eröffneten diese Studien eine Welt, in welcher man die letzte Vollendung des Lebens und der Kunst beschlossen glaubte; die Lebenssubstanz des Alterthums betrachtete man als die absolute, als die nothwendig der Gegenwart einzuverleibende; man ging gewissermaßen ein religiöses Verhalten zu ihr ein....." Vor Wolf (heißt es an einer andern Stelle) suchte man in dem Alterthume nicht seinen Glauben, seine Gesinnung und seinen Charakter. Seit Wolf aber wurde es eine Art Ehrenpunct bei den Philologen, sich nicht um Philosophie und Theologie (womit man

Digitized by Google

Kirche und Religion identifizirte) zu kümmern; aller Lebensbedarf sollte fortan nur aus dem Alterthume bezogen werden..... Die materielle, practische, über Nationalität und geistige Entwickelungsepochen (wie sich in Wolf's Gleichgültigkeit beim Freiheitskampfe zeigt) zurückgreifende Sympathie mit dem heidnischen Alterthum ist die allgemeine Basis, auf der das ächte philologische Bewußtsein in Religion und Sittlichkeit beruht. Seinen besonderen Inhalt aber findet es in der abstracten Verstandesmoral, wie sie sich namentlich im Cicero und Horaz ausspricht, den Helden, an welchen sich das Philologenthum erbaut. Nur wenig Philologen schließen sich streng den Resultaten des Rationalismus an, weil sich der moderne Philolog von vorne herein von der theologischen Bewegung und Bildung abgeschlossen hat. Nur in sofern der Rationalismus den gesunden Menschenverstand zur schiedsrichterlichen Norm der Religion macht, was Einer auch ohne Studium fassen kann, folgt auch der Philolog ihm gern. Der reine Pantheismus wird ebenfalls nur sehr wenig Verehrer unter ihnen zählen, aus ähnlichem Grunde; außerdem spricht sein Idealismus den tagtäglichen Detailbeschäftigungen in der Grammatik, Kritik und Exegese zu sehr Hohn. Gänzlicher Indifferentismus wird aber schon deshalb unmöglich sein, weil die sittlichen Verhältnisse der Schule, die nahe Berührung mit der Jugend einen Jeden unwillkührlich zu etwas Positivem, zu bestimmten Grundsätzen hindrängen. Man hat deshalb die religiöse Lebenssubstanz der Philologie als eine antik-heidnische bezeichnet."

Was hat nun der Ankläger mit alle dem bewiesen? Bewiesen doch wahrlich gar wenig; um so mehr aber behauptet und solchergestalt Thatsachen unter Principien, Falsches unter Wahres gewirrt, daß das Eine von dem Andern den trügerischen Schein einer tieferen Bedeutung und eines inneren Zusammenhangs bekommen hat.

An die Spitze seiner Begründung stellt er den Satz, daß erst durch Wolf oder zu Wolfs Zeit die Philologie eine Wis-

Digitized by Google

senschaft geworden sei in dem Sinne, als eine Idee, die zum ersten Male bestimmt erfaßte Idee des Antiken, einen organischen Ausbau möglich gemacht habe. Wir wollen ihm das zugeben, obwohl hierzu sich bemerken ließe, daß die Bedeutung Wolfs und seiner Zeit zu schroff gegen die vorbereitenden Bestrebungen und Leistungen der früheren Zeit hervorgehoben sei. Wir können selbst das zugeben, daß mit der Entstehung der neuen Alterthumswissenschaft eine gewisse Neigung, die antike Weltanschauung als Richtschnur für die eigne Denk-, Empfindungs- und Handlungsweise anzunehmen, unter den Gründern und Anhängern der neuen Wissenschaft aufgekommen sei. Aber ist denn diese Erscheinung im Princip der Auffassung des Alterthums, wie sie seit Wolf sich gestaltet hat, begründet, oder hat sie sich auch nur unter den Vertretern der Philologie und ihren Schülern fortwährend als vorherrschend gezeigt? Für beides ist uns der Ankläger den Beweis schuldig geblieben; denn die Verkehrtheit will ich ihm nicht unterschieben, daß er von den Philologen, die er vielleicht persönlich von dieser Seite hat kennen lernen, auf die Gesammtheit schließen wolle. — Nur durch einen speciellen Nachweis aus den Schriften der vorzüglichsten Vertreter der Wissenschaft hätte er seine Anklage gegen die Richtung der Philologie in unseren Tagen begründen können. Freilich heißt es in dem zweiten Artikel (in Nr. 42) einmal: „Noch immer hindert die abstract idealisirende Auffassung, daß das Alterthum in seiner bestimmten historischen Existenz erkannt werde; immer noch sieht man mit partheiischer Vorliebe nur das Schöne und Große ganz isolirt an, ohne an seinen Lebensverband zu denken, durch den man auch auf schreckliche Nachtseiten geführt werden würde; immer noch steht die stoffliche Sympathie der ganzen Schärfe und Nüchternheit des Urtheils im Wege. Die Philologie muß bewußt und entschieden den christlichen Standpunkt einnehmen und das ganze Alterthum im Lichte der ewigen Wahrheit erscheinen lassen.“ „Weil nun dies aber nicht geschieht,“ könnte man im Sinne des An-

Digitized by Google

klägers weiter folgern, „weil noch immer das Alterthum zu sehr idealisirt wird, so ist es eine, wenn auch nicht nothwendige, doch natürliche und immer zu erwartende Folge dieser Auffassungsweise, daß diejenigen, welche ihr huldigen, dadurch verleitet werden, sich mit der in so schönem Lichte erscheinenden antiken Weltanschauung, namentlich mit der antiken Moral für ihren eigenen Bedarf zu begnügen oder sie gar an sich für vorzüglicher zu halten, als die christliche. Die Richtigkeit dieses Schlusses wird aber durch das Beispiel der Männer bestätigt, welche, namentlich zu Wolfs Zeit, ihre Weltanschauung offen als der antiken nachgebildet bekannt haben, und es kann daher angenommen werden, daß die Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, welche sich so häufig unter den in den Gymnasien Gebildeten zeigt, nicht zum geringsten Theile dem Einflusse der von den Philologen der neuen Schule gepredigten und unter ihren Schülern verbreiteten Auffassung des Alterthums zuzuschreiben ist.“ In dieser Argumentation ist freilich logischer Zusammenhang. Das, was bewiesen werden soll, wird nicht gleich mit leichtsinniger Anmaßung als factisch hingestellt, sondern als eine Folgerung aus Prämissen, welche sich wenigstens einigermaßen an nicht zu läugnende Thatsachen anschließen; — aber eine Schuld ist doch darum der Philologie und den Philologen als solchen noch nicht im Geringsten nachgewiesen. Wir wollen die einzelnen Argumente der Reihe nach durchnehmen.

Auf einer gänzlichen Verkennung des Ziels und der Grenzen der Alterthumswissenschaft beruht zuerst die Ansicht, welche es derselben zum Vorwurfe macht, daß sie nicht bewußt und entschieden den christlichen Standpunct eingenommen habe und das ganze Alterthum im Lichte der ewigen Wahrheit erscheinen lasse. Inwieweit dieser Vorwurf die philologischen Schulmänner betrifft, das soll später erwogen werden, wo von dem Einfluß der neuen Philologie auf die Schulen speciell die Rede sein wird; jetzt geht uns nur die Wissenschaft als solche an. Diese

Digitized by Google

hat aber das Dasein des griechischen und römischen Volks in allen Sphären, in welchen es sich geäußert hat, zu erforschen; hat dabei zwar den inneren Zusammenhang der einzelnen Theile und ihr Verhältniß zu einander, nicht aber ihr Verhältniß zum Absoluten aufzuzeigen.

Will man dies thun, will man das Alterthum mit diesem Maßstabe messen, so liegt der Standpunct, von dem aus man es betrachtet, außerhalb desselben. Damit wird aber die Erforschung des Alterthums ein Theil der Religionsphilosophie oder Philosophie der Geschichte und hört auf, Alterthumswissenschaft d. h. eine selbstständige Wissenschaft zu sein, weil eine solche ihr Princip immer in sich selbst tragen muß. Damit hört auch das classische Alterthum auf, als ein abgeschlossenes Ganzes dazustehen, indem es zu einem Gliede der ganzen Menschheit wird, die in ihrer Gesammtheit sich um einen über alle Zeitlichkeit hinausliegenden Mittelpunct dreht und nach einem Gesetze sich bewegt, das nicht in der menschlichen Natur begründet ist. Daß eine solche Auffassung des Alterthums statthaft sei, versteht sich von selbst. Daß aber auch die andere Auffassungsweise, wonach es als ein abgeschlossenes, sein Princip in sich tragendes Ganzes betrachtet und in keine Beziehung zu etwas Höherem gesetzt wird, nicht nur möglich, sondern auch nothwendig ist und der christlichen, religionsphilosophischen durchaus nicht feindlich gegenübersteht, läßt sich leicht zeigen. Möglich ist eine selbstständige Alterthumswissenschaft, weil in dem Alterthume die ideale Natur des Menschen, insoweit er dieselbe aus sich selbst zu entwickeln im Stande ist, nach den in ihr liegenden Gesetzen zur vollkommenen Aeußerung gekommen ist, und so einen geistigen Organismus geschaffen hat.

Nothwendig ist aber die Alterthumswissenschaft schon deshalb, weil die religionsphilosophische Auffassung die Völker nur insoweit betrachten kann, als sich in ihnen ein geistiges Leben, ein Streben zum Ziele aller menschlichen Entwickelung zeigt. Die Aeußerlichkeiten des Lebens gehen somit diese

Digitized by Google

Auffassungsweise nichts an und können von ihr nicht berücksichtigt werden, ohne den Entwickelungsgang der Menschheit zu verdunkeln. Also kann sie auch das Alterthum nicht in seinem ganzen Dasein wissenschaftlich darstellen und muß zu dem Ende noch eine Alterthumswissenschaft neben sich dulden. Zweitens ist aber auch nur von der Alterthumswissenschaft eine objective, unbefangene Erforschung des Thatbestandes zu erwarten, weil nur sie den Blick rein auf die Erscheinungen selbst geheftet hält, nur sie dieselben mit dem Maßstabe mißt, der in ihnen liegt und allein als Gesetz für das Einzelne gelten kann.

Wenn es nun aber in dem Princip der Alterthumswissenschaft liegt, das Alterthum als ein in sich abgeschlossenes Ganzes für sich, ohne Beziehung zu etwas außer ihr Liegenden zu betrachten, so kann sie auch an sich durchaus in keiner feindlichen Stellung zum Christenthum stehen, weil sie eben als ihrem Princip treubleibende Wissenschaft das Alterthum in gar keine Beziehung zum Christenthum bringt und bringen kann *).

---

*) Es ist freilich zu wünschen, daß Philologen das Verhältniß des Alterthums zu dem im Christenthume gegebenen Absoluten, im Ganzen wie im Einzelnen, wissenschaftlich darstellen. Aber diese Darstellungen würden dann eben den Kreis der Alterthumswissenschaft verlassen, so daß auf keinen Fall die Unterlassung derselben den Philologen als ein Beweis ihrer unchristlichen oder gar antichristlichen Richtung zum Vorwurf gemacht werden kann. Am wenigsten zu einer Zeit, wo der Thatbestand des antiken Lebens noch gar nicht genügend ermittelt ist. Gerade für die Männer, welche nicht blos zu scharfsinnigen Detailarbeiten, sondern auch zu einer tieferen Auffassung des Alterthums die Befähigung hatten und haben, war innerhalb der eigentlichen Alterthumswissenschaft noch genug zu thun. Ja gerade deshalb, weil diese religionsphilosophischen Darstellungen trotz des ungründlichsten Studiums des Alterthums den Schein einer tiefen Auffassung, den Flitterstaat glänzender Reflexionen zur Schau tragen können; gerade weil sie durch die Art, wie sie von christlichen und unchristlichen Religions- und Geschichtsphilosophen ausgeführt worden sind, etwas in Mißcredit gekommen waren, haben es die gediegenen unter den Philologen in der Regel verschmäht, sich durch solche Arbeiten wohlfeilen Ruhm zu erwerben. Sie konnten dieselben mit um so größerem Rechte denen überlassen, in deren Bereich sie gehören,

Digitized by Google

Freilich wird nun unser Gegner erwiedern: „Ist es nicht die philologische Wissenschaft, welche sich in Opposition gegen das Christenthum setzt, so sind es die Philologen in ihren Schriften und Vorträgen. Der vorherrschende Character der philologischen Literatur ist aber jene abstract idealisirende Auffassung, welche dem sittlichen Leben und Bewußtsein des Alterthums eine ihm durchaus nicht zukommende und den wesentlichen Unterschied zwischen ihm und dem Christenthum aufhebende Bedeutung giebt. Der Einfluß dieser Literatur muß aber das sittliche, religiöse Bewußtsein zu einem unchristlichen, antikheidnischen umgestalten". — Inwieweit eine solche Auffassung des Alterthums in der philologischen Literatur der letzten Decennien des vorigen und der ersten in diesem Jahrhundert zuzugeben ist, soll und kann hier nicht untersucht werden. Daß sie aber auch noch in der Literatur unserer Zeit die vorherrschende sei, möchte der Ankläger wohl schwerlich beweisen können. Auch scheint er dies gar nicht behaupten zu wollen, indem er einräumt, daß man auch in der Philologie die Uebertriebenheit der Lobpreisungen des Alterthums einsehe und nur immer noch die stoffliche Sympathie der ganzen Schärfe und Nüchternheit des Urtheils im Wege stehe. So kommt also die Anklage gegen die philologische Literatur und die Philologen unserer Zeit hauptsächlich darauf hinaus, daß sie an den Sünden ihrer Vorfahren Theil nähmen, insofern noch kein entschiedener, bestimmt ausgesprochener Umschwung in der Philologie eingetreten sei, insofern sie sich noch nicht bewußt und entschieden auf den christlichen Standpunct gestellt habe und das ganze Alterthum im Lichte der ewigen Wahrheit erscheinen lasse. Dies kann aber, wie oben gezeigt ist, von

---

als sie erwarten durften, daß ihre Schüler und Anhänger, als genügsam über ihre Bestimmung und das Wesen des Christenthums belehrte Jünglinge und Männer, einer Anleitung gegen falsche Anwendung der sittlichen Grundsätze des Alterthums nicht bedürften.

Digitized by Google

der Alterthumswissenschaft nicht verlangt werden, und wenn nun der philologischen Literatur unserer Zeit nicht nachgewiesen werden kann, daß sie die Sittlichkeit des Alterthums in eine anmaßliche Stellung dem Christenthum gegenüber bringe, so kann ihr auch kein antichristlicher Character und nothwendig schädlicher Einfluß auf die christliche Gesinnung ihrer Anhänger vorgeworfen werden. Denn wenn auch noch immer im Einzelnen idealisirt und das Schöne zu schön dargestellt, das Häßliche aber gemildert wird, so wird doch dadurch die Grundverschiedenheit des Alterthums vom Christenthum nicht geläugnet. Es können also derartige Idealisirungen nur solche Philologen der christlichen Weltanschauung abwendig machen, welche entweder zu träge sind, sich zu der sittlichen Höhe und der durchgreifenden Weltanschauung des Christenthums zu erheben und seinen Forderungen zu genügen, oder keine Einsicht in die wahre Bestimmung des Menschen, in das, was durch das Christenthum aus ihm werden kann, haben. Also liegt die Schuld nicht in der Alterthumswissenschaft, sondern in dem Character des Individuums oder in den Verhältnissen und Umgebungen, in denen es lebt und aufgewachsen ist, und es ist klar, daß diese Männer in Ermangelung der antiken Weltanschauung sich auf ein anderes Ruhekissen niedergelassen haben oder in ihrer einseitigen Verstandesrichtung noch weiter vom Christenthume abgeirrt sein würden.

Uebrigens liegt es in der Natur unserer Zeit und ist gewiß jedem unbefangenen Beobachter derselben einleuchtend, daß diejenigen, welche sich durch die classischen Studien verführen lassen, die antike Weltanschauung an die Stelle der christlichen zu setzen, bei weitem den kleinsten Theil der gegen das Christenthum gleichgültigen oder ganz von ihm abgewandten Philologen ausmachen. Das Beispiel von Wolfs und Göthes Zeiten aber — das letzte Argument für die antichristliche Natur und Wirkung der Alterthumswissenschaft — kann, wenn schon an sich nicht beweisend, für unsere in den Grundlagen des politi-

Digitized by Google

schen und des geistig-religiösen Lebens ganz veränderte Zeit von gar keinem Belange sein. Der Ankläger hat selbst anerkannt, daß Schule und Poesie in ihrer Trennung vom kirchlichen Grunde theils an sich, theils der damaligen Kirche gegenüber Recht gehabt haben könnten, daß damals die bedeutendsten, lebendigsten, edelsten Geister den Schwer- und Mittelpunct alles Lebens nicht mehr in dem geoffenbarten Worte Gottes erkennen konnten. Er selbst hat auf der anderen Seite hervorgehoben, wie es dem frischeren und muthigeren Leben der Gegenwart zu danken sei, daß sich jetzt die beiden entgegenstehenden Richtungen im kirchlich-religiösen Gebiete in ihren Principien bestimmter gefaßt, reiner durchgebildet, energischer in sich abgeschlossen haben, wie jetzt Jeder, welcher eine tiefere Einsicht und einen Character habe, sich für die eine oder die andere Richtung entscheide. Es ist daher fast unbegreiflich, daß er die Neigung der Göthe'schen Zeit, aus der christlichen Weltanschauung in die antike überzugehen, in dem Principe der neuen Alterthumswissenschaft und nicht in den Verhältnissen und Lebensbedingungen jener Zeit begründet sieht; unbegreiflich, daß er nicht einsieht, wie durch den Umschwung dieser Verhältnisse jener Neigung auf der einen Seite ihre Veranlassung, auf der anderen die Möglichkeit einer unbefangenen und ungestörten Entfaltung genommen und dadurch der Umschwung in der Philologie unnöthig gemacht worden ist.

Als im vorigen Jahrhundert in den erstarrten und vertrockneten Formen des kirchlich-religiösen, wie des ganzen Culturlebens der Lebensquell, der unverlierbar in der Tiefe des Nationalcharacters geschlummert hatte, sich wieder regte und zum Lichte hervordrängte; als die ursprüngliche geistige Kraft, durch die immer drückender werdenden Fesseln der absterbenden Form aus ihrem Dahinträumen geweckt, erst leise und schwach, dann immer lauter und kräftiger, ihr Recht auf freie, naturgemäße Entfaltung, auf tiefere Befriedigung geltend machte: vermochte das junge Leben den Weg zu Gott und den Zusam-

Digitized by Google

menhang mit dem Leben in Gott nicht gleich zu finden. Die damalige Kirche, welche dies Leben in Gott noch zu haben vorgab, verharrte in einseitiger Abgeschlossenheit, in ihrer alten dogmatischen Dürre und Starrheit; das neue Leben aber, was auch in ihr sich regte, konnte nicht durchdringen und trat auch meist in geschmackloser, unnatürlicher Weise auf, ohne über sich selbst im Klaren zu sein. Dagegen hatte aber der Sinn für naturgemäße Entfaltung des inneren Menschen, das Bedürfniß eines einigen, von einem Hauche durchzogenen Lebensganzen in dem classischen, namentlich dem griechischen Alterthume den geistigen Organismus, die Kraft, die Fülle, die Naturgemäßheit und das ideale Princip, deren Bedürfniß man zunächst am dringendsten fühlte, erkennen lassen und die noch unermessenen Tiefen der neuentdeckten Welt erschienen dem ahnenden Blicke noch reicher und tiefer, als sie dem heutigen Verständniß, das die Grenzen seines Gebietes kennt, erscheinen können. Weil nun gerade die tiefsten, klarsten und entschiedensten Naturen das unbezwingliche Bedürfniß einer in sich einigen und wahren Weltanschauung empfanden und doch die Anschauungen in Kunst und Leben, deren Berechtigung sie mit unmittelbarer Gewißheit fühlten, nicht mit innerer Wahrheit und rechter Vermittlung an das christliche Leben in seiner damaligen Gestaltung anzuknüpfen wußten, so suchten sie in der antiken Weltanschauung die Ruhe, Klarheit und Befriedigung, die sie anderswo nicht zu finden wußten. Unterdeß wurde, unter dem wesentlichen Einflusse der Beschäftigung mit dem Alterthume und der von seinem Geiste durchdrungenen Werke der Kunst und Wissenschaft die rohe Natürlichkeit des in der Nation sich regenden jungen Lebens geläutert und vergeistigt, mit dem Sinne für eine das Materielle beherrschende Idealität und geistige Gesetzmäßigkeit verschmolzen, und nun konnte auch in dem heimischen Alterthum und dem ganzen deutschen Wesen ein reiches geistiges Leben und in dem Christenthume die höhere Naturgemäßheit und der ewig wahre, gesunde Lebensquell geahnt und theilweise zur

Digitized by Google

Erkenntniß gebracht werden, während auf der andern Seite freilich die Berechtigung des natürlichen Menschen immer mehr aus ihren Schranken heraus und zuletzt bis zur Negation jeder über ihm stehenden objectiven Macht getrieben wurde. So ist es denn gekommen, daß auf der einen Seite das christliche Glaubensleben sich immer mehr vertieft hat und heutzutage dem, der in dasselbe eingeführt wird, eine sichere Schutzwehr gegen das Anlockende der antiken Weltanschauung darbietet. Auf der anderen Seite aber macht sich die Selbstvergötterung überall so laut vernehmlich, daß diejenigen, welche ihrer Disposition nach wohl durch die Beschäftigung mit der Alterthumswissenschaft bewogen werden könnten, in der Religion sich entschieden und ganz auf den menschlichen Standpunkt zu stellen, selten dazu kommen werden, sich mit der dazu nöthigen Hingebung in die antike Weltanschauung einzuleben, sondern es vorziehen werden, mit einem Griff sich das philosophische Prinzip anzueignen, das ihnen von allen Seiten gepredigt wird und das ihnen auch gleich die nöthigen Waffen gegen ihre Gegner in die Hand giebt. Die weniger Entschiedenen aber, die durch die Beschäftigung mit dem Alterthum wenigstens von einem energischen Ergreifen des Christenthums abgehalten werden könnten, haben diese Versuchung viel näher in unserer National-Literatur und in dem bis in die untersten Volksklassen eingedrungenen, im Gespräch, wie im ganzen Leben sich fortwährend äußernden Rationalismus.

Wenn nun durch alles bisher Gesagte, wie ich hoffe und glaube, bewiesen worden ist, daß die neue Alterthumswissenschaft ihrem Principe nach und auch in ihrer factischen Gestaltung in der neuesten Zeit nicht als antichristlich bezeichnet werden kann, daß ferner die Umstände, welche dem Studium derselben einen schädlichen Einfluß auf die sittlich-religiöse Gesinnung verschaffen, nicht in der Alterthumswissenschaft liegen, ihr also auch nicht angerechnet werden können und in der neuesten Zeit als nicht mehr vorhanden oder wenigstens als nicht bedeutend

Digitized by Google

wirksam betrachtet werden müssen, wenn also die sich unter den Philologen zeigende Unchristlichkeit in der Regel keine anderen Ursachen haben kann, als diejenigen, welche auch unter den Nichtphilologen Gleichgültigkeit gegen das Christenthum oder offenbaren Abfall von demselben hervorgerufen haben, so ist jetzt nur noch der Einfluß zu betrachten, welchen die neue Alterthumswissenschaft auf die Schulen gehabt haben soll: daß nämlich durch die Richtung, die sie den philologischen Lehrern und damit auch den classischen Studien in den Gymnasien gegeben habe, ein unchristlicher Geist in den gelehrten Schulen verbreitet, diese vom kirchlichen und christlichen Grunde losgerissen worden seien.*) — Der Hauptbeweis für diesen Vorwurf

*) Der Ankläger hat hieran nur die Folgerung geknüpft, daß die Philologie und die Philologen sich auf den christlichen Standpunct zu stellen hätten und so dürfen wir ihm denn auch nicht die Tendenz unterschieben, die Philologen aus den Gymnasien verdrängen zu wollen, obwohl eben so leicht auch diese Folgerung aus der Anklage hätten gezogen werden können. Daß aber andere Stimmen und nicht blos die Berliner Kirchenzeitung die Theologen wieder an die Gymnasien gebracht wissen wollen, ist bekannt. Man begründet diese Forderung nicht nur damit, daß es den Theologen gelingen werde, den unchristlichen Geist aus den Gymnasien zu bannen, sondern beruft sich auch noch darauf, daß früher von denselben eben so gute, ja noch bessere Resultate im Unterrichte, namentlich des Lateinischen, erzielt worden seien, und, meint man nun, das würde jetzt auch noch von den Theologen geleistet werden können. Aber diese Hoffnungen möchten denn doch etwas unbegründet sein. Ein gewöhnlicher Irrthum, in den die laudatores temporis acti verfallen, ist der, daß sie die gelehrten Schulen der vorigen Jahrhunderte, welche sich meist in einem erbärmlichen Zustande befanden, im Lichte den sächsischen und würtembergischen Fürsten- und Klosterschulen betrachten und außerdem nicht bedenken, daß bei dem früheren Zuschnitte der Universitäts- und namentlich der theologischen Studien die lateinische Lectüre und das Lateinischsprechen auf der Universität fortdauerte und es da wohl noch zu einiger Routine brachte. Wie steht's aber heutzutage mit den sprachlichen Kenntnissen der Theologen? Wer in der neueren Zeit studirt hat, weiß auch, daß die reinen Theologen am Ende ihrer Studienzeit im Griechischen sehr selten, im Lateinischen auch in der Regel nicht mehr so viel wissen, als beim Abgang vom Gymnasium. Sie besuchen zwar das

Digitized by Google

war freilich die oben widerlegte Behauptung, daß die neue Alterthumswissenschaft ihrem Principe nach antichristlich sei und nothwendig das sittlich-religiöse Bewußtsein ihrer Anhänger, d. h. der philologischen Gymnasiallehrer zu einem, wo nicht antichristlichen, doch unchristlichen umgestalten müsse. Der Ankläger schweigt aber noch nicht. Die Jugend, wird er sagen,

---

eine und das andere Exegeticum, aber darin wird denn doch bei weitem nicht genug gelesen, um die sprachlichen Kenntnisse bedeutend zu mehren, oder auch nur zu sichern, besonders da auf die gewöhnlichen Sprachgesetze keine Rücksicht mehr genommen wird, die feineren Bemerkungen über den Sprachgebrauch aber einzelnstehend bleiben und nicht haften, indem nur selten noch Lectüre und namentlich practische Uebungen, welche das Gegebene verarbeiten und dem Gedächtnisse einprägen könnten, nebenher gehen. Was sollen sie also als Lehrer wirken? In den oberen Classen können sie keinen Unterricht ertheilen und also weder die antike Weltanschauung, welche ja eigentlich erst in den Schriftstellern der obersten Lehrstufen hervortritt, durch die christliche Betrachtungsweise bekämpfen, noch auch nach der alten Methode den Schülern besseres Latein beibringen. Wenn sie sich aber endlich im Schulleben die zum Unterrichte in den obern Classen nöthigen Kenntnisse erworben haben, was auch eben nicht zu oft der Fall sein wird, dann werden sie auch gewöhnlich bald wieder zur Theologie übergehen, wenn es anders ächte Theologen waren, d. h. wenn ihnen Religion und Theologie am Herzen lag. Was nun aber den Unterricht in den unteren Classen betrifft, da, meint man, wären die Theologen recht an ihrer Stelle, um eine natürlichere, praktischere Methode in den Unterricht zu bringen, während die jungen Philologen gewöhnlich ihre neuerlangte Weisheit ohne Rücksicht auf die Fassungskraft der Schüler diesen beizubringen suchten. Gewiß machen sich viele Philologen dieses Fehlers schuldig, aber wer pädagogischen Tact hat, kommt auch wieder davon zurück. Wird aber ohne diesen Tact, der doch nicht durch die theologischen Studien gewonnen wird, ein Theologe anders handeln? Die abstracten, grammatischen Bestimmungen und Deductionen, welche der Philologe in seinen Unterricht hineinzubringen geneigt ist, sind dem Theologen auch nicht fremd, oder er hat sie sich bald angeeignet, und gerade das Bewußtsein seiner mangelhaften Sprachkenntnisse oder, wenn er wirklich gute Kenntnisse hat, der Wunsch, sich als Philologen zu legitimiren, wird ihn in den meisten Fällen noch mehr, als den Philologen sein falscher Eifer, antreiben, seinem Unterricht jene gelehrte, abstract-wissenschaftliche Form zu geben. Es wird mir nun aber vorgehalten werden, daß doch immer noch viele Theologen zugleich Philologie studieren. Das läugne ich gar

Digitized by Google

ist noch nicht stark genug in der Einsicht und dem christlichen Glauben, um vor der Annahme der Grundsätze des Alterthums, und somit vor Entfremdung von dem wesentlich Christlichen gesichert zu sein. Wenn also der Lehrer das Alterthum nicht im Lichte des Christenthums erscheinen läßt, so giebt er seine Pflegebefohlenen der offenbaren Verführung hin und trägt die Schuld an ihrem Abfall vom Christenthume. Ich könnte nun zwar sagen, daß auch die theologischen Lehrer an den Schulen der vorigen Jahrhunderte die edlen Thaten und Charactere des Alterthums ihren Schülern mit den Ausdrücken der größten Bewunderung vorgehalten und gepriesen, und namentlich die vom Ankläger für besonders schädlich erklärte welke Verstandesmoral eines Horaz und Cicero mit besonderer Vorliebe tractirt und ihre Sprüche stets im Munde geführt haben, und daß dies also, wenn die classischen Studien dem Glaubensleben der vo-

---

nicht, aber einmal werden diese Studien in der Regel den Character der neuen Alterthumswissenschaft tragen, und sich namentlich auf den realen Theil der Philologie als den interessantesten und vom Gymnasium her am wenigsten bekannten beziehen, und sie werden sich daher als Lehrer schwerlich entschließen können, das Edle und Schöne im Alterthum nicht hervorzuheben oder gar den Schülern die Freude daran zu verderben, so daß also mit solchen Theologen unseren Gegnern nichts gedient ist. Es reicht aber auch die Zahl derjenigen, welche neben einem ernsten Studium der Theologie noch irgendwie gründliche classische Studien machen, für die Bedürfnisse der Gymnasien nicht hin, und wird immer kleiner werden müssen, je mehr Zeit und Kraft das Studium der Theologie von Tage zu Tage in Anspruch nimmt, und endlich bleibt auch bei diesen philologisch gebildeten Theologen der Uebelstand, daß gerade die am meisten für das Christenthum begeisterten baldmöglichst in die theologische Carriere übergehen und nur ungern am Gymnasium bleiben werden. Wenn es sich nun hieraus ergiebt, daß die Ersetzung der Philologen durch Theologen nicht wohl möglich ist, und daß damit in der Regel nichts gewonnen wird, so wird die weitere Auseinandersetzung oben im Texte zeigen, daß sie auch nicht nöthig ist, und daß die Mängel, welche die jetzige Organisation und Methode des Gymnasialunterrichts hat, von einem großen Theile der Philologen schon erkannt sind und gerade bei ihnen gewiß bald zur allgemeinen Anerkennung kommen werden.

Digitized by Google

rigen Jahrhunderte nicht geschadet haben, auch den Philologen unserer Tage nicht als Beförderung der Unchristlichkeit zum Vorwurf gemacht werden kann; aber dieser Beweis möchte nicht stichhaltig sein. Ich könnte auch wohl sagen, man dürfe daraus, daß die Wissenschaft das Alterthum nicht im Lichte des Christenthums betrachte, noch nicht schließen, daß auch der philologische Gymnasiallehrer, der nicht nur wissenschaftliche Einsicht, sondern auch Characterbildung zum Zwecke habe, jene Darstellung vom christlichen Standpunkte aus unterlasse. Aber ich will zugeben, daß diese Unterlassung bei einem eifrigen Philologen immer als leicht möglich vorauszusetzen sei und auch in der Wirklichkeit oft genug, vielleicht bei der Mehrzahl der Philologen, vorkommen mag. Gewiß wird auch damit zuweilen die schönste Gelegenheit versäumt, durch eine beiläufige und gerade deshalb recht wirksame Bemerkung auf die von aller heidnischen Sittlichkeit wesentlich verschiedene Kraft, Tiefe und Erhabenheit des christlichen Glaubens und christlichen Lebens hinzuweisen. Doch bedarf es auch, glaube ich, keines Beweises, daß die Philologen diese Scheu vor religiösen Ergießungen und Anwendung religiöser Motive nur mit der überwiegenden Mehrzahl der Gebildeten theilen, und daß diese Scheu sogar in der häuslichen Erziehung, wenigstens von Seiten der Väter, ganz allgemein geworden ist. Freilich wäre damit, daß die Philologen diese Scheu vor dem Aussprechen einer christlichen Gesinnung nicht aus ihrer Wissenschaft geschöpft haben, ihre Zulassung zu den Gymnasien noch nicht gerechtfertigt. Ich hoffe aber auch beweisen zu können, daß die christliche Betrachtungsweise der Sittlichkeit des Alterthums in der Regel nicht nur nicht absolut nöthig ist zur Schirmung des christlichen Glaubens, sondern, wenn sie polemisch auftritt, in den meisten Fällen sogar schädlich wirkt, und daß also von Seiten des Gymnasiums ein zweckmäßiger Religionsunterricht vollkommen genügend wäre, den christlichen Glauben in den jungen Seelen zu sichern und zu fördern, wenn nicht andere Einflüsse,

Digitized by Google

die aber wahrlich nicht in der Sympathie mit der Sittlichkeit des Alterthums ihren Grund haben, hemmend und zerstörend dazwischen träten.

Man würde nicht so schnell damit bei der Hand sein, die aus dem Alterthume gezogene Nahrung als ein Gift für die junge Christenseele darzustellen, wenn man nur einigermaßen in das eigenthümliche Geistesleben der Jugend eingedrungen wäre und sich vergegenwärtigt hätte, was sie denn eigentlich aus dem Alterthume sich aneignet und wie das geschieht. Gerade das, was das antike Leben so anlockend macht und worin das Eigenthümliche und Unterscheidende der neuen Alterthumswissenschaft liegt, die Erkenntniß des im Alterthume waltenden idealen Princips, kann, insofern es nicht blos in einzelnen Meisterwerken angeschaut, sondern als die dem ganzen Leben zu Grunde liegende geistige Macht erkannt wird, bei der Gymnasialjugend nicht als vorhanden angenommen werden. In die Jahre des Schülerlebens fällt in der Regel noch nicht die geistige Gährung, die wunderbare, ahnungsreiche Zeit, in welcher der Jüngling sich einer geheimen, sympathetischen Kraft bewußt wird, die sich producirend und reproducirend zu bethätigen strebt, und nun auch den innersten Lebensgrund, die treibende Macht im Menschenleben, in der Kunst und der Wissenschaft, wo nicht erkennen, so doch ahnen läßt. Vor dieser Entwickelungsperiode also kann auch das ideale Princip des Alterthums dem Schüler nicht zum lebendigen, klaren Bewußtsein kommen und somit auch nicht zum Princip seiner eignen Weltanschauung, seines eignen Lebens werden.

Eben so wenig aber wird sich der Jüngling das oberste Princip der antiken Moral aneignen, daß nämlich alle Sittlichkeit auf einem Wissen beruhe, daß man kraft dieses Wissens (aus eigner Machtvollkommenheit) das Gute thun könne und werde, zur Vollkommenheit und Vollendung und letzten Befriedigung gelangen werde. Dieses Princip ist viel zu trocken und schwer durchzuführen, entbehrt viel zu sehr der Lebenswärme,

Digitized by Google

als daß es bedeutenden Eindruck auf das junge Gemüth machen könnte, es ist dem Jüngling viel zu peinlich, Wille und Gemüth in den abstracten Wissen aufgehen zu lassen, als daß selbst der damit verbundene Gedanke, auf sich selbst gestellt zu sein, in sich selbst die Kraft zum sittlichen Handeln zu tragen, großen Reiz haben könnte. Dazu kommt noch, daß sich ein junger Mensch immer scheuen wird, seine Isolirung von Gott entschieden und grundsätzlich als eine unabänderliche, im Wesen des menschlichen Geistes begründete auszusprechen; denn seine Abneigung, Gottes Beistand zu suchen, beruht ja in der Regel nicht auf Hochmuth, sondern auf Trägheit und Leichtsinn.

So wird also die Aneignung der Lebenssubstanz des Alterthums sich darauf beschränken, daß der jugendliche Blick an vielen einzelnen, in Wort oder That oder Character vor die Seele tretenden Aeußerungen der Denk-, Empfindungs- und Handlungsweise des Alterthums mit Liebe und Bewunderung hängt, und die Seele, bewußt oder unbewußt zu ähnlichem Denken, Empfinden und Handeln angeregt wird. Wie faßt aber der junge Betrachter alles dies auf? Offenbar als Aeußerungen der allgemeinen menschlichen Natur. Er hat zwar eine mehr oder minder deutliche Vorstellung von dem eigenthümlichen, nationalen Wesen und Volksleben der Griechen und Römer; er sieht und fühlt auch, daß die Eigenthümlichkeiten und selbst die Mängel und Schwächen wohl zu einander und zu den Vorzügen passen, aber der Zusammenhang erscheint ihm nur natürlich, nicht nothwendig. Er löst sich leicht den menschlichen Kern aus der nationalen Hülle heraus, ohne daß die nationalen Schwächen und Unvollkommenheiten, durch ihre Verbindung mit dem Schönen und Edlen Anziehungs- und Ueberredungskraft bekämen. Denn wenn auch die vielen einzelnen trefflichen und schönen Eigenschaften der antiken Völker diese und ihr Leben der Jugend vertraut und lieb machen, so fühlt sich doch gerade der Knabe und angehende Jüngling durch eine zu große Kluft von ihnen getrennt, als daß er seine Denk-

Digitized by Google

und Empfindungsweise je mit der ihrigen zusammenfallen lassen könnte. So leicht er auch bei der Geschichte fremder Völker das Fremdartige über dem allgemein Menschlichen vergißt, so schwer, ja so unmöglich ist es ihm, die dem fremden Volke eigenthümliche innere sowohl als äußere Lebenssitte sich anzueignen. Die heimische Sitte mit ihren äußeren Lebensverhältnissen und namentlich mit ihrer eigenthümlichen Denk- und Empfindungsweise ist die wahre Lebenssubstanz, womit alle Fasern des Gemüths verwachsen sind, und deren sich gerade die Jugend am allerwenigsten entäußern kann, weil, wie oben gezeigt ist, der innerste Lebens- und Gemüthsgrund, woraus allein eine durchgreifende Umgestaltung des eigenen Wesens hervorgehen kann, noch nicht zur bewußten Entfaltung gekommen ist. Die heimische Sitte ist der Maßstab für alle fremden Erscheinungen, der organische und organisirende Kern, woran sich alle aus diesen Erscheinungen geschöpfte Nahrung anschließt. Das kann aber natürlich keine andere sein, als eine solche, die ihm homogen ist. Freilich bietet die heimische Sitte, namentlich wie sie sich in der Gegenwart gestaltet hat, Anknüpfungspuncte genug dar für verderbliche Einflüsse von außen; schon die natürliche Unvollkommenheit des Menschen wird immer dafür empfänglich machen. Freilich ist in dem Alterthum nicht von dem wesentlich Christlichen die Rede; die wirklich großen und schönen Erscheinungen ruhen nicht auf dem wahren, ewigen Lebensgrunde und werden von dem Darsteller nicht daraus abgeleitet. Die Jugend sieht also in dem Großen und Schönen des Alterthums nur das, was die Menschheit durch ihre angeborene Trefflichkeit aus sich entwickeln kann, und so scheinen denn doch die Ankläger der nicht von christlicher Betrachtungsweise durchdrungenen classischen Studien Recht zu haben, wenn sie behaupten, daß dieselben nothwendig die junge, noch nicht glaubensstarke Seele zur Menschengerechtigkeit führen, und von der lebendigen Erkenntniß der Sündhaftigkeit des Menschen und dem Streben nach Erlösung durch die vom Christen-

Digitized by Google

thume dargebotenen Heilsmittel entwöhnen müßten. Aber auch hier muß ich den, der Solches behauptet, einer Verkennung des jugendlichen Geisteslebens beschuldigen. Der Knabe und angehende Jüngling kann von der wärmsten und ehrfürchtigsten Liebe zu Gott und Christus durchdrungen sein, er kann sich Gott gegenüber in seiner ganzen Kleinheit fühlen und auf das Lebhafteste davon überzeugt sein, daß er nur Christus die Erlösung von der Sünde zu danken hat, und nur durch Gottes Beistand aufrecht erhalten wird, aber das rechte Leben in Gott und Christus kann in der Regel erst nach der Zeit des Schülerlebens beginnen, weil während desselben die schon mehrmals erwähnte letzte geistige Entwickelung meist noch nicht eintritt, welche dem Menschen gleichsam den Quellpunct seines Lebens in die Hand giebt und es ihm möglich macht, entweder der Quelle nachzugraben bis zum Born des lebendigen Wassers, oder aber den Lebensstrom einzudämmen in das Bett des menschlichen Geistes, des natürlichen Ichs. Vor dieser Ergreifung des innersten Lebensgrundes kann also auch das natürliche Princip nicht ganz von dem geistigen ergriffen werden, sondern es geht ruhig neben dem keimenden Glaubensleben her, und zwar in der Regel durchaus nicht in feindlicher oder selbstgefälliger Stellung; in unbefangener glücklicher Selbstvergessenheit lebt es sich aus, den Blick nach außen gerichtet, in freier, froher Entfaltung seiner Kraft, und sieht mit warmer Theilnahme dieses Sichausleben, diese Bethätigung der natürlichen Anlagen auch in anderen Völkern und Zeiten vollbracht, ohne daran Anstoß zu nehmen, daß sie Gottes Beistand dazu nicht gesucht haben. Denn ihm ist ja noch Alles für Gott, was nicht gegen ihn ist. Soll man nun dieses unbefangene Sichausleben der eignen Thatkraft, diese unbefangene hingebende Bewunderung der natürlichen Schönheit und Erhabenheit im Leben anderer Menschen und anderer Völker zurückdrängen und paralysiren durch die stete Erinnerung, daß nichts Gott wohlgefällig sei, was der Mensch durch eigne Kraft vollbracht habe, und daß an allen den

Digitized by Google

schönen Erscheinungen ein geheimer Wurm nage? Man thue es, und man wird in der Regel finden, daß sich der junge Mensch durchaus nicht kümmert um eine solche Darstellung, die seinem natürlichen, sicheren Gefühle so stracks widerspricht. Oft wird man dadurch nur eine Opposition hervorrufen gegen ein Christenthum, das mit solchen Forderungen auftritt. Wenn man aber mit dieser Betrachtungsweise wirklich durchdringt, (was meist nur bei verkümmerten oder schon überspannten Naturen der Fall sein wird) so ist man damit auf dem besten Wege, ein entnervtes, stumpfes oder in hohlem Scheine sich ergehendes Geschlecht zu erziehen, das sich freilich nicht auf die eigne Kraft verläßt, aber auch wahrlich nicht Gott mit der ganzen Kraft seines Gemüths lieben und ihm dienen kann, weil es eben keine Kraft hat. Gemüthskraft, wie alle Kraft, kann nur durch Uebung erstarken. Schweift sie aus, oder wird sie eigenmächtig, so muß sie im Zaume gehalten und gedemüthigt werden, aber wenn man das leitende Band nie aus den Händen läßt und alle Augenblicke daran zerrt, giebt's Unsicherheit und Unentschiedenheit an allen Ecken; wenn man durch die stets eingemischte Reflexion jede unbefangene Frische, jede rücksichtslose Hingebung zerstört und paralysirt, wie soll es da das Gemüth lernen, sich in freier Liebe ganz an das Höchste hinzugeben. Ich weiß freilich wohl, daß das Christenthum in sich die Kraft hat, selig zu machen, aber der Mensch muß doch den rechten Ernst und den rechten Willen haben, dieser Kraft sein Innerstes zu erschließen. Ich weiß auch wohl, daß der Weg zum Heile, den das Christenthum uns weist, leicht zu finden ist, auch für die geistig Armen und vorzugsweise für diese, weil diese es eben leichter über sich gewinnen können, alle Selbstgerechtigkeit aufzugeben und ihr Heil in völliger Hingabe an Gott und Christus zu suchen. Wie aber die Welt jetzt einmal ist, können doch gerade diejenigen, welche die gelehrten Schulen besuchen, um ihres künftigen Berufes willen, nicht wohl geistig arm sein; die Verstandesbildung aber, die sie sich erwerben müs-

Digitized by Google

sen, kann leicht das Gemüthsleben, wenn es nicht gleichmäßig genährt wird, so unterdrücken und so die Selbstgenügsamkeit nähren, daß die Seele sich nur schwer zu entschließen vermag, der Aufforderung des Christenthums zu völliger Hingabe Folge zu leisten. Außerdem ist es eine traurige Thatsache, daß Egoismus und Genußsucht gerade in den Ständen, welche dem Gymnasium seine Schüler geben, in einem hohen Grade herrschen und noch mehr als die einseitige Verstandesbildung ungeneigt zu einem christlichen Leben machen. Wenn man nun auch das Vertrauen zu der erlösenden Kraft des Christenthums haben muß, daß es durch sich selbst über alle diese Feinde endlich siegen werde, so wäre es doch unsinnig und frevelhaft zugleich, wenn man solche Mittel zur Stärkung der Gemüthskraft und Brechung des genußsüchtigen Egoismus, welche zwar nicht im Christenthum liegen, aber sein Ansehen und seine Würde auch durchaus nicht beeinträchtigen, unbenutzt lassen wollte. Ein solches Mittel ist es aber, wenn man der Jugend hochherzige Gesinnung, Beherrschung des selbstsüchtigen Eigenwillens und Erhebung über das Gemeine, Materielle, in schönen und erhabenen Beispielen vorhält, welche durch die Phantasie und das Gemüth, die Seele mit einer gewissen Sicherheit und Nothwendigkeit ergreifen und zu gleichem Denken, Fühlen und Handeln erwärmen und hinziehen. Wer kann aber läugnen, daß das Alterthum voll ist von Beispielen der uneigennützigsten, edelsten, mildesten Gesinnung, der aufopferndsten hingebendsten Liebe zum Vaterlande, zu den Angehörigen und Fremden und allen der Ehrfurcht und Zuneigung würdigen Gegenständen, der heiligsten, nicht knechtischen Scheu vor dem Gesetze, der unermüdlichsten Thätigkeit im Dienste von etwas Höherem, der strengsten Selbstbeherrschung und der Erhebung aus dem Materiellen zum Geistigen, Idealen? Indem nun die Seele den Zauber dieser über das Gemeine sich erhebenden idealen Richtung und Unterwerfung unter die Herrschaft des Geistes empfindet und in eine gleiche Bahn hineingezogen wird, verlieren der Eigen-

Digitized by Google

wille und die sinnlichen Triebe ihre Macht und ihre Stachel, und ordnen sich, nicht durch Zwang, sondern unwillkührlich dem geistigen Leben unter. Die so vorbereitete und erwärmte Seele wird sich dann aber leichter vollends umschmelzen, zur vollkommnen Hingabe an das Höchste und zum wahren Leben im Geiste, d. h. in dem Geiste, der von Gott stammt, hinführen lassen. Man sorge aber nicht, wenn nicht gleich die Früchte für das christliche Leben sich zeigen wollen. Wenn die Zeit kommt, wo gleichsam, wie im Baume der zweite Säftetrieb, so auch im Jüngling zum zweiten Male ein neues Leben sich regt, die zweite und letzte geistige Gährung eintritt, dann wird auch das christliche Propfreis schon alle die Säfte, die das wilde Stämmchen aus dem Boden des Alterthums gesaugt hat, zu den schönsten Früchten verarbeiten.

Hiermit sei denn die Widerlegung der Anklage gegen die heutige Philologie und die von ihrem Principe geleiteten classischen Studien der Gymnasien beendigt. Der Unbefangene wird sie hoffentlich genügend finden und wird die Hauptursachen der Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, die sich in den Gymnasien und unter den aus ihnen Hervorgegangen zeigt, darin suchen, worin sie wirklich liegen, in der ungenügenden oder geradezu verderblichen Weise, in welcher der Religionsunterricht häufig gegeben worden ist und gegeben wird, zweitens aber in der Gleichgültigkeit gegen das Christenthum, welche das ganze Leben bis in die innersten Familienbeziehungen hinein durchzogen hat, und den im Religionsunterricht ausgestreuten Samen leider so oft nicht aufgehen läßt oder bald wieder erstickt. Drittens aber möchte es sich allerdings vielleicht herausstellen, daß auch in der gewöhnlichen Organisation und Methode des Gymnasialunterrichts manche Elemente liegen, welche, wenn auch nicht unmittelbar und im Großen, doch dadurch der Wärme und Energie christlicher Gesinnung schaden, daß sie der Entwicklung einer innerlich lebendigen, entschiedenen Triebkraft des Geistes und des Gemüthes hemmend und zerstörend entgegentreten. Nur beruhen diese

Digitized by Google

Mängel durchaus nicht auf einer Sympathie mit der Sittlichkeit des Alterthums, und es muß anerkannt werden, daß die Erkenntniß dessen, was mangelhaft ist im Schulwesen, unter den Schulmännern immer mehr durchdringt, daß sich ein immer regeres Streben unter ihnen zeigt, das zu ändern, was sie oder ihre Vorgänger, vom Zeitgeiste verführt, gefehlt haben.

Als die bisher vorherrschende Richtung möchte ich bezeichnen, daß man sich bei der Auswahl der Lehrstoffe zu sehr von der Wissenswürdigkeit eines Gegenstandes an sich habe bestimmen lassen, daß man zuviel danach gefragt habe, ob der Stoff zweckmäßig sei zur Weckung der Phantasie, Schärfung des Verstandes, oder Bildung des ästhetischen Gefühls u. s. w., und darüber den Organismus der jugendlichen Seele im Ganzen, den treibenden und gestaltenden organischen Keim, der allem Seelenleben zu Grunde liegt und ihm seine Richtung, seinen Character giebt, nicht sorgsam genug gepflegt habe. Es ist wahr, die Jünglinge, wie sie aus unseren jetzigen Gymnasien hervorgehen, sind geistig gewandter, haben eine größere Empfänglichkeit für geistige Erscheinungen, als das früher bei der Mehrzahl der Fall war. Ob aber auch bei der Ausdehnung in die Peripherie das Centrum seine Kraft behalten hat, ob auch die in sich geschlossene Kraft, die energische Theilnahmsfähigkeit, welche mit entschiedner Neigung einen Gegenstand ergreift, ob auch diese da ist, das ist eine andere Frage. Unsere Zeit hat die Aufgabe glücklich gelöst, die unläugbaren Mängel des früheren Gymnasialunterrichts zu vermeiden; aber vielleicht dürften diejenigen nicht ganz Unrecht haben, welche behaupten wollen, daß man durch die Veränderungen einen unschätzbaren Vortheil der alten Methode gefährdet habe.

Das Eigenthümliche dieser alten Methode hat Döderlein treffend bezeichnet, wenn er in seinen pädagogischen Bemerkungen und Bekenntnissen S. 10 sagt: „Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem älteren und heutigen Gymnasialunterricht besteht darin, daß ehemals eigentlich nichts gelernt wurde, wo-

Digitized by Google

mit der Schüler nicht etwas machen konnte, so daß Alles wie Vorbereitung und Stoff zu eignen Productionen aussah. Durch diese Aussicht wurden die geistlosen Beschäftigungen, z. B. das Vocabellernen, die Phraseologie u. A. von vornherein geadelt: der Schüler sah und fühlte dabei die nahe practische Brauchbarkeit, nämlich für sein Schülerleben, also für *seine Welt*." Man sah früher nicht darauf, daß die Gesetze erkannt wurden, nach denen der Geist die Sprachformen gestaltet hat, sondern die Formen wurden als durch die Erfahrung gegeben, hingenommen. Die Formenlehre wurde durch rein gedächtnißmäßiges Erlernen der Paradigmen eingeübt, die syntactische Verbindung lernte man aus practischen Regeln, die sich weiter nicht darum bekümmerten, warum so verbunden würde, und bei der Lectüre wurden hauptsächlich die treffenden Ausdrücke, eleganten Wendungen, überhaupt die schöne Form hervorgehoben — Alles, um es gleich in den eigenen lateinischen Arbeiten anzuwenden. Das Gute war hierbei, daß dem Schüler nichts geboten wurde, was über seinen Horizont ging und daß ihm, wie Döderlein sagt, das ganze Studium durch die stete Beziehung zu den eigenen Compositionen lebendig und interessant gemacht wurde. Der Schüler läßt sich, vermöge seines angeborenen Thätigkeitstriebs, am Ende jede Arbeit gefallen, wenn sie nicht zu peinlich ist, und findet Vergnügen daran, namentlich aber, wenn sie seine gestaltende Thätigkeit in Anspruch nimmt. Denn daß diese keiner practischen Zwecke und äußeren Motive bedarf, um sich auch in einer schweren Arbeit wohl zu fühlen, sehen wir ja deutlich an den Spielen der Knaben und Jünglinge. Eben damit aber, daß die ganze Thätigkeit des Schülers an den gestaltenden Trieb, den Spieltrieb angeknüpft wurde, war den Studien ein in dem Lernenden selbst liegender, leicht erfaßbarer und wohl zusagender Mittelpunct gegeben, um den sich Alles zu einer organisch belebten Einheit gruppiren konnte, durch den Alles innerlich lebendig und anregend werden konnte, sobald nur Lehrer und Schüler nicht zu den schlech-

Digitized by Google

testen gehörten. Die stete Beziehung auf die eignen Compositonen und Productionen, mußte mit der Lust an der Arbeit, mit dem aus anhaltender, strenger Arbeit hervorgehenden Gefühl der Herrschaft über die immer mehr sich vergeistigende Form zugleich die Lust an gestaltender Thätigkeit überhaupt, die Neigung, sich persönlich an den Gegenständen des Studiums zu betheiligen, ihnen eine Seite abzugewinnen, von der aus sie sich beherrschen und zu eigenthümlicher, individuell-lebendiger Gestaltung verarbeiten ließen, immer mehr erstarken lassen. Dies hat denn wohl nicht wenig dazu beigetragen, daß die Leute in früherer Zeit mehr aus einem Gusse waren, eine entschiedene, unbefangene Ueberzeugung hatten, die freilich oft von einem sehr trivialen, untergeordneten Standpuncte ausging. Was man sich geistig aneignen und was man brauchen konnte, das wurde zu einem Ganzen verarbeitet; das Uebrige ließ man mit ruhiger Naivetät bei Seite liegen und kümmerte sich nicht darum.

Durch den Gymnasialunterricht hingegen, wie er heut zu Tage gewöhnlich organisirt ist, ist der Mittelpunct der Studien mehr aus dem lernenden Subject heraus in das Object gerückt worden, und zwar nicht nur durch Vermehrung der Gegenstände, welche mit selbstständiger wissenschaftlicher Geltung neben die classischen Studien getreten sind, sondern auch innerhalb dieser selbst. Wenn auch noch immer ein großer Werth auf die Compositionen, namentlich in lateinischer Sprache, gelegt wird, so haben doch Grammatik und Schriftstellerlectüre eine zu selbstständige Bedeutung bekommen, als daß die eignen Arbeiten dem Schüler noch als sein Eins und Alles erscheinen könnten. Es giebt in der Sprache jetzt so viel mehr zu begreifen und tiefer aufzufassen, daß weit mehr die erkennende als die gestaltende Thätigkeit in Anspruch genommen wird. Damit ist aber das Ziel der classischen Studien anerkanntermaßen, auch in den Augen der Schüler aus dem concreten, in einem Puncte erfaßbaren, ein abstractes geworden — die geistige Bil-

Digitized by Google

dung. Dazu kommt, daß sich der Schüler nicht mehr in dem Grade Herr der Sprache fühlt, als das früher in beschränkterem Kreise möglich war, und so ist es denn eine natürliche Folge dieser Art des Sprachunterrichts, wenn Wille und Gemüth sich nicht zu einer durchgreifenden Theilnahme angeregt fühlen.

Sollen wir uns dadurch nun bestimmen lassen, die Vortheile der neuen Methode aufzugeben und zu der alten zurückzukehren? Gewiß wird sich kein umsichtiger Schulmann dazu entschließen können. Ich will nicht davon reden, daß der griechische, mathematische und geschichtliche Unterricht nur zu häufig, der deutsche eigentlich immer schlecht war, denn diese Mängel ließen sich heute wohl vermeiden, obwohl die Erfolge im Lateinischen nicht zum geringsten Theil durch die offizielle Vernachlässigung der übrigen Lehrgegenstände und Concentrirung der Schülerthätigkeit auf den einen bedingt waren. Außerdem hatte aber die Methode des classischen Unterrichts selbst zwei wesentliche Mängel. Einmal ließ die überwiegende Rücksicht auf die classische Form Leben und Geschichte der beiden Völker zu sehr in den Hintergrund treten, und mit der tiefer begründenden Grammatik fehlte auch die rechte Einsicht in die geistige Gesetzmäßigkeit der Sprache. Dann trug aber auch die alte Methode weit weniger als die neue in sich einen Schutz vor dem unfruchtbarsten geisttödtendsten Mechanismus. Nach der jetzigen Weise kann auch ein mittelmäßiger Lehrer schon anregend wirken, wenn er nur die Lehren der Grammatik begreifen und einüben läßt, und den vorliegenden Schriftsteller nach Anleitung eines guten Commentars erklärt. Der Erfolg der alten Methode aber, deren Anregendes fast allein in den lateinischen Arbeiten der Schüler lag, hing ganz von der Ausführung dieser Arbeiten ab. Der Lehrer mußte Interesse dafür zeigen, mußte sie sehr sorgfältig corrigiren und mußte namentlich der schwierigen Aufgabe gewachsen sein, die Schönheiten und Feinheiten der Sprache genau zu kennen und dem Schüler beizubringen.

Digitized by Google

Aeußerlich hatte aber der Lehrer den Forderungen der gebräuchlichen Methode schon Genüge geleistet, wenn er seinen Schriftsteller glattweg übersetzen, ganze Parthieen oder einzelne Phrasen auswendig lernen und daraus nach Anleitung der ganz mechanischen äußerlichen Regeln der Grammatik die Exercitien und Aufsätze zusammenflicken ließ. Wenn aber so wenig Leben in der Arbeit ist, wenn die edleren Geisteskräfte so wenig in Anspruch genommen werden, wie kann da eine Lust an der Arbeit entstehen, wie kann selbst die Lust an einer solchen Arbeit wahrhaft anregend sein und einen Drang nach ernster Thätigkeit und geistigem Schaffen hervorrufen? Der Denkkraft fehlt es an Schärfe und Gewandtheit, der innerste Kern des Geistes, aus dem alles productive Schaffen entspringt, bleibt unberührt, und so wird sich denn in der Regel auch fernerhin alle Thätigkeit eines so gebildeten Mannes nur in gebahnten Gleisen bewegen. Daß aber die alte Methode sehr gewöhnlich in solcher Weise gehandhabt wurde und solche Früchte trug, das ist eine unläugbare Thatsache und noch viele unserer Zeitgenossen können es bezeugen.

Wenn man daher auf eine solche Gefahr hin sich gewiß nicht entschließen wird, die geistige Durcharbeitung des Schülers, das ziemlich sichere Resultat der neueren Methode, auf's Spiel zu setzen, so läßt sich doch gewiß ohne Aufgebung dieses Vorzugs Manches dafür thun, daß die auf dem Organismus der jugendlichen Seele ruhende Last etwas erleichtert, daß es ihm mehr als bisher möglich gemacht wird, seine Kräfte zwar in stetem Kampfe, aber auch mit der steten Aussicht auf den nahen Sieg frisch und fröhlich zu regen und zu entfalten. Mögen dann später auch die im Kampfe errungenen Kenntnisse dem Geiste wieder entfallen, wie im Herbste die Blätter dem Baume; es hat sich unterdeß unvermerkt ein Kern voll Trieb und Kraft gebildet, der immer wieder auf's Neue Knospen treibt. Daß aber die auf dem geistigen Organismus ruhende und seine Triebkraft hemmende Last namentlich in dem Vielerlei der Lehr-

Digitized by Google

gegenstände und der übertriebenen, unzeitigen Anwendung der rationellen Methode ihren Grund hat, das kommt jetzt zu immer allgemeinerer Anerkennung, und es ist Pflicht eines Jeden, der diese Ansicht hat, seine Ueberzeugung bei jeder Gelegenheit auszusprechen und zu begründen, theils um den ängstlichen Gemüthern die Scheu vor dem Rufe der Unwissenschaftlichkeit zu benehmen, theils um die Angriffe auf die Philologen durch Aufdeckung der wahren Mängel unseres Gymnasialwesens zu widerlegen und den Anklägern zu zeigen, daß die Philologen selbst bemüht sind, diese Mängel aufzuheben.

Was nun zuerst die rationelle Methode der Grammatik betrifft, so hat man, um das Sprachstudium auf einen sicheren Grund zu bauen und den vollständigen Nutzen für die Geistesbildung aus ihm zu ziehen, gleich beim Beginn des deutschen wie des lateinischen und griechischen Sprachunterrichts das Wesen der Sprachformen zum begrifflichen Bewußtsein bringen zu müssen gemeint. Man hat es auch oft dahin gebracht, daß die Knaben eine ziemliche Fertigkeit erlangten, diese Begriffe zu handhaben und, wie es schien, mit Interesse und Eifer diese Arbeit betrieben. Hätte man aber genauer zugesehen, so würde man sich wohl überzeugt haben, daß das scheinbare Interesse nur auf der eitlen Freude an dem Geklingel der hochtrabenden Namen und Floskeln beruhte und daß die Gewandtheit nichts war, als eine auf äußerliche Merkmale sich stützende mechanische Routine. *) Der Knabe lebt viel zu sehr in der Anschauung,

*) Der Schüler prägt es sich wohl, um die Sache an einem Beispiel zu erläutern, bald ein, daß das Object derjenige Satztheil ist, auf den die Thätigkeit des Subjects übergeht oder sich bezieht, und kommt auch schnell dahin, das Object aus dem Satze herauszufinden, und wenn man ihn fragt, warum er das Wort für das Object halte, so wird er, vielleicht mit großer Selbstgefälligkeit, die Definition zum Besten geben. Meint man aber, daß er gleich von vorne herein nach Anleitung derselben das Object gesucht und gefunden habe? Behüte! an die Definition hat er erst gedacht, als der Lehrer eine Begründung seines Urtheils verlangte. Wohl aber hat er an der

Digitized by Google

als daß es ihm nicht peinlich sein sollte, sich mit dem Verständniß der Abstractionen abzumühen, wo er lebendige, klar anschauliche Formen vor sich hat. Bei seinen häuslichen Arbeiten wird er in der Regel nicht daran denken, bei den Begriffen sich Raths zu erholen, und interessant wird ihm die Sprache wahrhaftig nicht dadurch. Vielmehr wird ihn das peinliche Gefühl, seiner Aufgabe nicht Herr werden zu können, sich nie ganz sicher und wohl fühlen lassen in dem Kreis seiner Sprachkunde. Die farb- und gestaltlosen Gespenster der Begriffe schrecken und zerren ihn stets aus seiner Unbefangenheit heraus und hindern ihn, sich in eine bestimmte ungestörte Anschauung der Sprachformen zu versenken und dadurch zur nöthigen Sicherheit und Freudigkeit des Arbeitens zu kommen. Man braucht darum nicht zu fürchten, daß der Verstand des Schülers ohne diese rationelle Methode nicht genug gebildet werde. In dem deutschen Sprachunterricht beschäftigt die Auffassung, Analysirung und Nacherzählung des Gelesenen oder Erzählten den Geist hinlänglich; in der lateinischen und griechischen Sprache nimmt die neue Welt der Formen die innere Anschauung lebhaft in Anspruch, und indem dann der Schüler die Verbindung der einzelnen Formen enträthselt und wiederum aus einzelnen Bausteinen nach den verschiedensten Gesetzen und Rücksichten, die ihm erst nach langer Uebung zur mechanischen Gewohnheit werden, ein Ganzes zusammenfügt, wird der Geist fortwährend zu umsichtigem Nachdenken, zur Vergegenwärtigung, Beherrschung und Anwendung dessen, was er in seinem Besitz hat, genöthigt. Allmählig lernt er nun auch durch die oft wiederholte Anschauung der bestimmten Formen für gewisse syntactische Bezie-

---

Accusativsform oder daran, daß er Wen? oder Was? fragte, schnell das Object erkannt. Wenn ihm nun auch der Lehrer durch weitere Fragen die Objectsnatur des fraglichen Worts einigermaßen zum Bewußtsein bringt, so hält doch dieses Bewußtsein nur so lange an, als der Lehrer fragt, und für gewöhnlich faßt er die Sprache eben so äußerlich auf, als es ohne die rationelle Grammatik auch geschehen sein würde.

Digitized by Google

hungen die Bedeutung dieser Beziehungen herausfühlen, und dann ist es Zeit, gelegentlich eine begriffliche Erörterung einfließen zu lassen, die aber nicht in Acht behalten zu werden braucht. Hat der Schüler nicht die peinliche Aussicht vor Augen, sich künftig mit dem Begriff abquälen zu müssen, dann wird die Auffassung ein anziehendes Denkspiel für ihn, worin er einmal mit Lust seine Kraft auf eine ungewöhnliche Weise braucht. Solche einzelnen, scheinbar unbeabsichtigten Bemerkungen lassen dann wirklich etwas Tieferes unter den äußeren Formen ahnen, geben der Beschäftigung mit ihnen einen neuen Reiz und werden zu einem in der Seele des Knaben zurückbleibenden Stachel, der ihn oft selbst den inneren Zusammenhang finden läßt oder ihn wenigstens willig macht, die spätere zusammenhängende Darstellung mit Interesse aufzunehmen und selbstthätig zu verarbeiten. *)

*) Uebrigens ist ja auch für die Verstandesbildung durch den mathematischen Unterricht gesorgt, und hierin möchte ich die wissenschaftliche Methode auf keine Weise beeinträchtigt wissen, was vielleicht Manche aus den oben ausgesprochenen Grundsätzen folgern könnten. Einmal beginnt der mathematische Unterricht erst in den Jahren, wo die Fähigkeit zur Abstraction schon weit mehr erstarkt ist, als beim Beginn des Sprachunterrichts, und die mathematischen Abstractionen lassen sich, selbst in der Ohm'schen Zahlenwissenschaft in sichtbaren Formen anschauen oder anschaulich machen. Wenn sie also schon hierdurch minder schwierig werden, so verlieren sie doch das Peinliche und für das Gemüth Schädliche besonders dadurch, daß sie sich nicht auf einen Stoff beziehen, worin wie in den Sprachformen, schon natürliches, unbewußt wirkendes Leben steckt, das dem Schüler in der Muttersprache zur anderen Natur geworden ist und in der fremden nachempfunden wird. Indem also die mathematischen Abstractionen kein solches Leben in ihre Fesseln schlagen und aus der unmittelbaren sicheren Anschauung herausreißen, können sie auch nicht den oben bezeichneten schädlichen Einfluß der sprachlichen Begriffe auf das Gemüth haben. Ihr Stoff ist leblos und wird erst lebendig durch Nachweisung der Gesetze, die darin walten, durch das Zusammenfließen zu einem wohlgegliederten, von gewissen Grundgesetzen abhängigen Ganzen. Je mehr dies geschieht, desto übersichtlicher wird das Ganze, desto leichter kann sich der Geist in den Besitz aller Einzelnheiten setzen, desto anregender wird das Studium. Freilich muß dem Unterrichte

Digitized by Google

Wenn nun durch Entfernung der rationellen Grammatik aus den unteren Classen (womit die deutsche Grammatik fast ganz wegfällt) ein verwirrendes, unsicher und unlustig machendes Element aus dem Unterricht weggeschafft werden kann, so bieten die von Ruthardt in Vorschlag gebrachten Memorirübungen ein Mittel dar, welches die Einheit und Sicherheit namentlich des lateinischen Sprachunterrichts wesentlich zu fördern geeignet ist. Indem der Schüler eine Anzahl vorher sorgfältig erklärter Sätze und Abschnitte aus classischen Schriftstellern auswendig lernen und nicht nur in jeder Classe immer neue hinzulernen, sondern auch die früher eingeübten durch alle oder wenigstens mehrere Classen hindurch im Gedächtniß festhalten muß, bereichert er seinen Sprachschatz mit einer Menge classischer Ausdrücke und Wendungen, und gewinnt nicht nur für die Sprachformen von der einfachsten syntactischen Verbindung bis zur schöngerundeten Periode eine concrete feste Anschauung, auf die er immer recurriren kann, und die ihn in den meisten Fällen unwillkührlich leiten wird, indem das Sprachgefühl sich in den festen Formen gehalten fühlt, sondern hat auch in den memorirten Stücken einen festen Kern, an den sich das aus Lectüre und schriftlichen Arbeiten Gewonnene leichter anschließen kann, und da der Lehrer die Sätze selbst mitlernen muß, so ist in ihnen ein Vereinigungspunkt für alle sprachlichen Erörterungen und Bemerkungen gegeben, die nun auch das Gelernte immer neu beleben und weiter vergeistigen. Auf diese Weise läßt sich die von der alten Methode erzielte Sprachfertigkeit, die Bildung

---

die gehörige Zeit gegeben werden, denn auslassen läßt sich da nichts, und wird der Schüler zu schnell durchgetrieben, kann er sich nicht Alles vollkommen aneignen und sich frei in den Gesetzen bewegen, dann werden sie eine Last für ihn, statt ihn anzuregen und seinen Verstand freier zu machen. Deshalb sollten die Philologen willig den Mathematikern die nöthige Stundenzahl geben. Das, was sie dadurch an Zeit für ihren Unterricht verlieren, können sie vollkommen wieder einbringen durch Verbannung des überflüssigen logischen Krames aus dem Sprachunterricht in den unteren Classen.

Digitized by Google

des Sprachgefühls mit den Vortheilen der neueren Art und Weise des Sprachunterrichts verbinden, und es werden nun auch die eignen Arbeiten der Schüler ein neues Leben gewinnen. Ein eignes Ding ist es jedoch mit den metrisch-poetischen Uebungen und den freien lateinischen Aufsätzen. Bei den letzteren liegt immer die Gefahr nahe, daß der Schüler über dem Stoffe die Form, worauf es doch gerade ankommt, vergißt, daß er froh ist, wenn er weiß, was er zu sagen hat und darüber nicht dazu kommt, die rechte Sorgfalt auf den Ausdruck im Einzelnen zu verwenden und die ganze Arbeit mit der rechten Lust zu betreiben. Sehr leicht kann sich gerade von den freien Aufsätzen aus Gleichgültigkeit gegen eine präcise und schöne Form über alle lateinischen Arbeiten verbreiten. Wenn daher wirklich der Schüler die über die Sprache errungene Herrschaft in eigenthümlicher Gestaltung des Stoffs mit Lust und rechtem Erfolg erproben soll, so scheint die größte Beschränkung der Arbeiten nach Zahl und Maaß durchaus nothwendig zu sein, namentlich so lange die Schüler nicht eine größere Fülle von Ausdrücken und Wendungen besitzen, als nach dem gewöhnlichen Zuschnitt der classischen Studien jetzt erworben wird.

Was aber die metrischen Uebungen und poetischen Compositionen in lateinischer Sprache betrifft, so möchten sich diese wohl nur dann rechtfertigen lassen, wenn der Schüler nicht mehr so vielerlei zu treiben hat, als das jetzt der Fall ist. Wie die Sachen jetzt stehen, kann ohne eine höchst schädliche Beeinträchtigung der Lectüre nicht so viel Zeit auf die metrischen Uebungen verwandt werden, daß der Schüler es zu einer freien Bewegung in der schönen Form, zu einem lebendigeren tiefer eindringenden Sinn für die Eigenthümlichkeiten und Schönheiten derselben bringen könnte. Wenn auch der Schematismus der metrischen Form dadurch fester eingegrägt wird, als durch die bloße Lectüre, so ist doch dieser Vortheil zu theuer erkauft durch eine Arbeit, welche nie ganz über das Peinliche der mechanischen Anfänge hinauskommt, und die ohnehin schon so zer-

Digitized by Google

splitterte Thätigkeit und das vielfach getheilte Interesse des Schülers noch von einer neuen Seite in Anspruch nimmt. In unseren Tagen thut es vor allen Dingen Noth, mehr Einheit und Stätigkeit in die Anschauung und Thätigkeit der Schüler zu bringen.

Das ist ja gerade das zweite Hauptgebrechen unserer meisten Gymnasien, daß ein Vielerlei von Gegenständen eingedrungen ist, welches nicht nur Zeit und Kraft zersplittert, sondern auch den jugendlichen Blick hindert, durch eine ungestörte, nachhaltige Anschauung die einzelnen Züge der wechselnden Erscheinungen zu einem lebenswarmen Bilde zu sammeln. Es geht dem Schüler wie dem Anfänger und Dilettanten in der Musik, der auch nicht vielerlei Tonstücke neben einander spielen und hören darf, wenn er aus dem Chaos der Klänge die Melodieen in ihren vollen Accorden und dem ganzen Zauber so heraushören soll, daß sie in ihm singen und klingen. Der Knabe und angehende Jüngling trägt noch nicht das Maaß für die Gegenstände in sich, wodurch der Mann befähigt wird, sich schnell in einem fremden Terrain zu orientiren; er muß sich langsam einwohnen und einleben in dem neuen Gebiete des Wissens.

Manche Schulmänner haben nun dadurch dem Vielerlei abzuhelfen gesucht, daß sie in den unteren Classen mit wenigen Gegenständen anfangen und in den obersten, wo der Geist erstarkt sei, Alles zusammenkommen lassen wollen. So hat z. B. Meyer in seiner Schrift über die Noth der Gelehrtenschule und über Vereinfachung des Unterrichts (Schleswig 1842) den Anfang des geschichtlichen, geographischen und naturgeschichtlichen Unterrichts erst für die Secunda bestimmt, und das Französische soll blos in Prima getrieben werden. Ich kann durchaus nicht dieser Ansicht sein. Wenn einmal die Nebenfächer (d. h. Naturgeschichte, Geographie und Französisch) nicht ganz wegfallen können, so müssen sie, glaube ich, so früh als möglich absolvirt werden. Für den Schüler der untersten Classen haben sie ein-

Digitized by Google

mal viel mehr Anziehendes, als für den Primaner oder Secundaner, und dann faßt auch der Knabe in allem, was er lernt, fast nur Einzelnheiten und Aeußerlichkeiten auf, die ihn durch ihre Mannichfaltigkeit gerade interessiren und nur dann bedrücken, wenn er nicht Alles in Acht behalten kann. Das läßt sich aber zur Noth dadurch vermeiden, daß man innerhalb der einzelnen Gegenstände eine Vereinfachung eintreten läßt, nur Weniges giebt, und dies Wenige tüchtig durcharbeitet.*) Sollen dagegen die Schüler der oberen Classen die rechte Sicherheit in den classischen Studien erlangen und die rechte Anregung aus ihnen schöpfen, so kann eine gründliche Einübung des Einzelnen nicht mehr genügen, sondern es bedarf einer Concentrirung der Kraft und Theilnahme, die nicht möglich ist, wenn der ganze Troß der Nebenfächer noch nebenherläuft. Besonders möchte ich aber der Prima die größtmöglichste Einfachheit des Unterrichts vindiciren, damit der Jüngling zu guter Letzt mit ungestörter Theilnahme in die Gegenstände seines Studiums eindringen, in freier Thätigkeit seine geistigen Kräfte entfalten und zu dem freudigen anregenden Gefühl der Herrschaft über den Stoff kommen könnte.

Nun wird zwar in Prima in der Regel keine Geographie und Naturgeschichte mehr getrieben; das Französische jedoch bleibt, und meist kommt auch noch Anderes hinzu. Was wäre denn aber Wesentliches damit verloren, wenn das Französische in Prima cessirte. Wahrscheinlich würde sogar nicht viel weniger

*) Was übrigens die Naturgeschichte betrifft, so wäre sie meiner Meinung nach durch einen zweijährigen Curs hinreichend bedacht. Es genügt, daß sich der Knabe nur orientire. Wenn er nicht ganz stumpfsinnig ist, wird er dann gewiß jede Gelegenheit gern benutzen, durch Lectüre oder Anschauung seine Kenntnisse zu erweitern. Das Gymnasium braucht daher nur passende Werke in die Schülerbibliothek anzuschaffen. Ich denke aber, daß die Selbstthätigkeit und Lust, welche der Knabe zu seinem Privatstudium mitbringt, ein größerer Gewinn für den inneren Menschen ist, als die Vollständigkeit, die durch den öffentlichen Unterricht erlangt wird.

Digitized by Google

als jetzt gelernt werden, wenn die Einrichtung getroffen würde, daß, wer im Französischen das für Secunde bestimmte Classenziel nicht erreicht hätte, an den französischen Stunden dieser Classe auch als Primaner Theil nehmen müsse. Bis zum Verständniß eines leichten Schriftstellers können es die Secundaner leicht bringen, Sprechen lernen auch die Primaner nicht, und wie gering der wahrhaft anregende, innerlich bildende Einfluß der französischen Sprache und Literatur, namentlich auf die frische natürliche Jugend, anzuschlagen ist, brauche ich kaum zu bemerken.

Auf den meisten Gymnasien tritt nun aber für Prima auch eine philosophische Propädeutik in den Kreis der Lehrgegenstände. Man hat dafür einmal geltend gemacht, daß der Geist in der logischen Entwickelung der Gedanken geübt werden müsse. Dafür ist aber zur Genüge gesorgt durch die classischen Studien, die Mathematik und die deutschen Aufsätze. Ferner hat man gesagt, der Jüngling müsse über das Wesen des menschlichen Geistes belehrt und zum philosophischen Nachdenken über die höchsten Wahrheiten angeleitet werden. Sollen aber diese vorbereitenden Disciplinen wahrhaft fruchtbringend sein und den Jüngling wirklich anreizen zu weiterem Denken, so muß sich bei der Betrachtung der einzelnen Denkgesetze, geistigen Erscheinungen und Functionen der geistigen Thätigkeit dem Betrachtenden unwillkührlich ein weiterer Hintergrund eröffnen; er muß in den Einzelnheiten Glieder des gesammten, untheilbaren Geisteslebens ahnen können und sich zu diesem hingetrieben fühlen. Offenbar ist aber die Befähigung hierzu nur eine Seite der geistigen Reife, die, wie schon oben bemerkt wurde, in der Regel erst nach dem Verlassen des Gymnasiums eintritt (etwa im 19. bis 20. Lebensjahre). Es werden daher selbst die meisten Primaner in den philosophischen Definitionen und Deductionen nur todten Formelkram sehen und sich dadurch bedrückt fühlen, oder wenn schon die Lust an solchen Reflexionen erwacht ist, dadurch an oberflächliches Raisonnement und seichtes Halbwissen gewöhnt

Digitized by Google

werden, in beiden Fällen aber auf der Universität sich selten entschließen können, an ein gründlicheres Studium der Philosophie zu gehen. Die Wenigen aber, die schon auf dem Gymnasium den Sinn für ein tieferes Verständniß haben, würden sicher auch ohne die auf dem Gymnasium erhaltene Anregung und Vorbereitung auf der Universität Philosophie studirt haben, und zwar mit einer ganz anderen Lust, als es nach Erlangung der vorläufigen, halben Bekanntschaft noch möglich ist. Man denke nur einmal an die Zeit zurück, wo man in eine, noch ganz neue, tiefere Auffassungsweise irgend einer Sphäre des geistigen Lebens mit dem rechten Sinne dafür eintrat — wie da der erste Lichtstrahl des Verständnisses und die dadurch geweckte Ahnung dessen, was noch kommen könne, die Seele bis in die innerste Tiefe aufregte und einen, Gemüth und Phantasie ergreifenden, Zauber über den Gegenstand verbreitete. Drum überlasse man ein Studium, das man doch nicht gründlich betreiben kann und auch nicht zur Bildung unbedingt nöthig hat, lieber der eignen Wahl des Jünglings selbst auf die Gefahr hin, daß es Vielen dann ganz fremd bleibt.

Dasselbe gilt aber auch von der griechischen und römischen Literaturgeschichte. Die innere organische Entwickelung mit ihrer treibenden geistigen Macht vermag der Schüler nicht aufzufassen, weil er eben diese Macht noch nicht in sich selbst fühlt; die Characteristik der noch nicht gelesenen Schriftsteller bleibt für ihn eine ganz äußerliche, gleichgültige, und so ist am Ende nichts fruchtbringend, als eine Darstellung der Lebensverhältnisse des Schriftstellers, welcher gerade gelesen wird, und des Zusammenhangs, in dem er mit seiner Zeit steht, wozu für die Lectüre der Tragiker noch ein Abriß des griechischen Theaterwesens kommt.

Ganz anders ist dagegen das Verhältniß bei der deutschen Literaturgeschichte, und es kann wohl nur über die Art, sie zu behandeln, nicht über ihre Zulassung an sich begründeter Zweifel erhoben werden. Nicht so entschieden ist dagegen die Zu-

Digitized by Google

lässigkeit der altdeutschen Studien. So sehr es gewünscht werden muß, daß sie immer mehr Eingang finden, und so zweckmäßig es jedenfalls ist, daß ein bedeutenderes Stück aus einem mittel-hochdeutschen Gedicht gelesen wird, so fragt es sich doch, ob nicht durch ein systematisches Betreiben der historischen deutschen Grammatik und eine umfassendere Lectüre der alten Sprachdenkmäler die Kraft und Theilnahme der Schüler in der Weise zersplittert wird, daß kein energisches Betreiben der classischen Studien möglich ist, und ob nicht die Lectüre eines einzelnen mittel-hochdeutschen Stücks nebst Nachweisung der sprachlichen Entwickelung an einzelnen Formen eine genügende Anregung für die besseren Schüler wäre, für die ja doch allein der Unterricht fruchtbringend sein kann. Wer die Resultate dieser Studien und ihre Wirkung auf die classischen in der Nähe mit angesehen hat, mag entscheiden.

Nachdem wir nun das Vielerlei in den Nebenfächern betrachtet haben, bleibt uns noch übrig, den classischen Unterricht selbst darauf anzusehen, ob nicht auch in ihm in der erwähnten Beziehung gefehlt worden ist. Man braucht aber nur einen Blick in die Lectionsverzeichnisse zu thun, um in der Schriftsteller-Lectüre reichlichen Stoff zu Bedenken zu finden.

Erst wenn durch eine längere Lectüre aus dem Chaos der neuen Welt, in die jeder neue Schriftsteller einführt, die characteristischen Züge immer und immer wieder vorgeführt und immer fester, bestimmter und individualisirter der Anschauung eingeprägt worden sind, können sie sich vor dem inneren Auge zu einem Bilde zusammenschließen, kann sich das Gesammtgefühl von der Eigenthümlichkeit des Schriftstellers bilden, das den Geschmack läutert und erhebt, das von nun an ein, wenn auch oft unbewußter und unwillkührlicher Maaßstab zur Beurtheilung fremder Geisteswerke wird. Erst wenn alle die anziehenden und characteristischen Züge lebendig empfunden und zu ebensoviel Fäden geworden sind, welche das Gemüth des Lesers mit dem Gelesenen verknüpfen, erst dann können diese einzelnen

Digitized by Google

Fäden zu einem Bande sich verweben, das in freier, entschiedener Neigung den Schüler zu dem Schriftsteller hinzieht. Es müssen viele Tropfen zusammenkommen, wenn sie nicht einzeln versiechen, sondern zu einem rieselnden Quell werden sollen, der die ganze Seele erfrischt und befruchtet. Glaubt man aber, daß man diese Wirkung erreichen könne, wenn man z. B. nur ein Stück von Sophocles liest und dann zu Euripides, Aeschylus, Aristophanes oder einer Anthologie der Lyriker übergeht, wenn man neben Homer auch noch Hesiod hergehen läßt und in jedem Semester einen andern Prosaiker vornimmt, so ist das Alles sehr gut gemeint: man will eine Anschauung von dem Reichthume und der mannichfaltigen Schönheit der antiken Kunst geben. Man pflanzt allerdings eine größere Anzahl von Keimen in die Seele, läßt sie aber auch alle verkümmern, indem man ihnen die Nahrung gleich wieder entzieht, nachdem sie kaum ausgeschlagen sind. Der Jüngling hat weder die Schärfe, noch die Tiefe der Auffassung, welche allein die Keime so tiefe Wurzeln schlagen lassen könnten, daß sie ohne lange Pflege aus sich selbst ein kräftiges Leben zu treiben vermöchten. Ich kann aus der Erfahrung meines eignen Schülerlebens versichern, daß die Lectüre von einem einzelnen Stücke des Sophocles weder in mir, noch, wie ich glaube, in meinen Mitschülern eine nur einigermaßen klare und anregende Anschauung von der Eigenthümlichkeit und den Vorzügen dieses Dichters, der bald nachher mein Liebling wurde, hat erwecken können. *).

Hiermit wäre nun dasjenige über Vereinfachung des Un-

*) Eben so läßt sich gewiß noch Manches in der Lectüre der übrigen Classen vereinfachen. Namentlich dürften wohl alle Anthologieen und Lesebücher, außer in den allerunterſten Classen, durchaus verwerflich sein. Der Mangel der in sich innigen Theilnahme und Anschauung, die nur aus einer zusammenhängenden Darstellung gewonnen werden kann, ist zu bedeutend, als daß er durch das Anregen interessanter Einzelnheiten oder durch die Zweckmäßigkeit der Lectüre für die Erlernung der Sprache aufgewogen werden könnte. So ließe sich gewiß die Lectüre Homers mit dem besten Erfolg schon in Quarta beginnen. Gerade in den Lebensjahren, in welchen der

Digitized by Google

terrichts gesagt, was mir zunächst auf dem Herzen lag, ich kann aber nicht schließen, ohne einige Worte über die Privatlectüre hinzuzufügen. In dieser soll ja gerade die Selbstthätigkeit der Schüler am meisten hervortreten, und ich brauche daher nicht zu sagen, wie viel Werth ich darauf lege und wie sehr ich es wünschen muß, daß die Schüler auf alle Weise dafür gewonnen werden. Aber eben weil ich die freie Selbstthätigkeit auf alle Weise genährt wissen will, muß ich es für höchst schädlich halten, wenn irgend ein directer oder indirecter Zwang auf die Privatlectüre ausgeübt wird. Ein Zwang ist es aber auch, wenn eine Prämie dafür ausgesetzt ist, wenn im Zeugnisse angegeben wird, wie viel Jeder gelesen hat. Nicht leicht wird da Einer zurückbleiben wollen, wenn einmal von Einigen der Anfang gemacht ist. Da nun aber dieser moralische Zwang durch den Widerspruch, in dem er mit der sein sollenden Freiwilligkeit der Arbeit steht, weit bitterer empfunden wird, als der in dem eigentlichen Unterrichte, und deshalb gewöhnlich Widerwillen gegen das ganze Institut der Privatlectüre hervor-

---

Quartaner steht und in denen die kindliche Naivetät gewöhnlich noch nicht ganz verwischt ist und sich dabei doch schon eine gewisse Thatkraft regt, wird der Knabe die Homerische Poesie mit einer Lebendigkeit und einer Hingabe seines ganzen Gemüths auffassen, wie es später nicht leicht der Fall ist; und es wird dadurch nicht allein für den Augenblick die Gesinnungskraft auf eine ausgezeichnete Art in Thätigkeit gesetzt und eine Reihe von Bildern in die Seele gepflanzt, an denen die Erinnerung immer wieder erwarmen kann, sondern dieser erste Eindruck muß auch der ganzen späteren Lectüre ein größeres Leben geben, abgesehen davon, daß schon die längere Uebung die Lectüre immer leichter und genußreicher macht. Daß aber die Aufgabe für die Quarta nicht zu schwer ist, hat das Göttinger Gymnasium gezeigt (vgl. das Programm von 1840), und es wird noch leichter gehen, wo man das Griechische schon in Quinta beginnt, oder einen zweijährigen Curs der Quarta hat, und also mehr Zeit auf die vorhergehende Einübung der regelmäßigen Formenbildung verwenden kann. Wenn man nur von dem Knaben nicht verlangt, daß er gleich Alles selbst herausbringen solle, und ihm namentlich im Anfang die Präparation erleichtert, dann wird auch das Schwierige der Arbeit von ihm nicht als ein Druck, sondern nur als ein neuer Reiz empfunden werden.

Digitized by Google

ruft, so ist es natürlich, und habe ich es durch die Erfahrung vielfältig bestätigt gefunden, daß der Schüler so viel als möglich den Zwang zu umgehen sucht und die Lectüre auf die liederlichste Weise betreibt. Wenn nun auch wirklich durch eine strenge Controle der Schüler genöthigt wird, nicht gar zu leichtsinnig zu Werke zu gehen, so ist doch der Gewinn nicht groß. Um den Sprachschatz oder die Kenntniß der Schriftsteller und des Alterthums wesentlich zu fördern, dazu kann doch nicht genug gelesen und das Gelesene nicht gründlich genug durchgenommen werden; der wesentliche Gewinn aber, der für die Entwickelung der Selbstthätigkeit aus der Privatlectüre hervorgehen kann, geht auf diese Weise verloren. Gerade das Bewußtsein, aus eigenem Antriebe oder wenigstens aus freiem Entschlusse eine Arbeit unternommen zu haben, nährt die Lust an selbstständiger, energischer Thätigkeit und stärkt die eigne Triebkraft ganz außerordentlich, und zugleich bekommt der Schriftsteller, welcher selbstständig zum Gegenstande des Privatfleißes erkoren worden ist, dadurch eine Bedeutung und eine das Gemüth erwärmende Anziehungskraft, welche kaum durch eine lange Lectüre in der Schule erreicht werden kann. Warum will man also nicht lieber die Lectüre von Einigen auf diese innerlich lebendige Art als von Allen mit mechanischer Gleichgültigkeit betreiben lassen? Man wolle doch nicht Alles über einen Leist schlagen und lasse auch der individuellen Entwickelung Raum.

Dies möge denn genügen für meinen Zweck. Wer aber meint, daß alle die von mir als schädlich bezeichneten Elemente unseres Gymnasialunterrichts nicht bedeutend genug seien, um einen wesentlichen Einfluß auf die Gesinnungskraft der Jugend auszuüben, dem habe ich nur noch zu erwiedern: Viele Tropfen höhlen ja einen Stein aus — warum denn nicht die weiche jugendliche Seele?

Digitized by Google

Digitized by Google

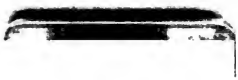
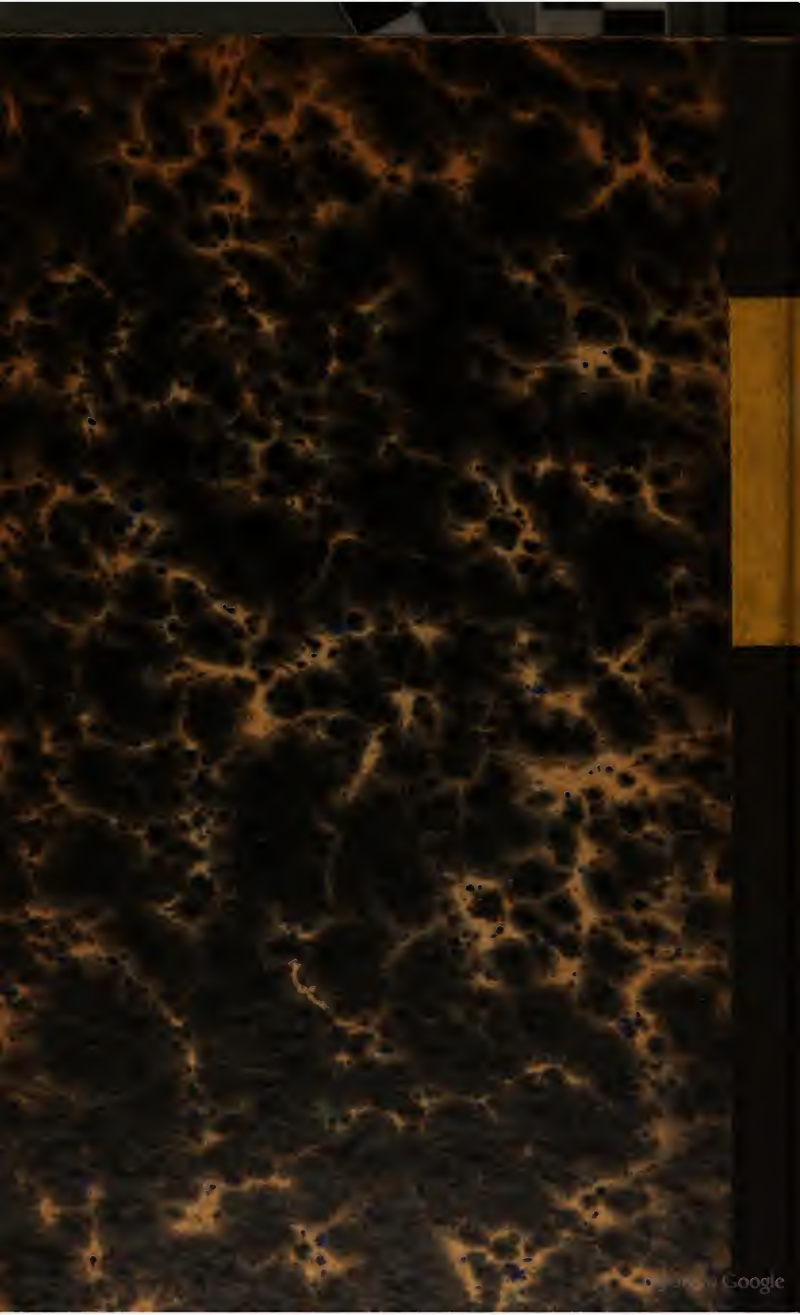
Wegen Entfernung des Verfassers des vorliegenden Schriftchens vom Druckorte desselben, finden sich darin mehrere sinnentstellende Druckfehler vor, welche hier aufgeführt werden.

Seite 1 Z. 4 l. schreit st. schreibt.
„ 9 „ 13 l. ihm st. ihr.
„ 9 „ 9 v. u. l. gediegeneren st. gediegenen.
„ 10 „ 4 v. u. l. genugsam st. genügsam.
„ 15 „ 24 l. und meint nun st. und, meint man nun.
„ 33 „ 4 v. u. l. Zusammenschließen st. Zusammenfließen.
„ 41 „ 10 ist hinter vornimmt ein Fragezeichen zu setzen und st. so ist das „das ist“ zu lesen.
„ 41 „ 6 v. u. l. einigen st. innigen.
„ 41 „ 4 v. u. l. Anregende st. Anregen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google